



**Gespräch am 28. September 2007 zwischen
Roman Signer und Kain Karawahn
für www.VolcanismInTheArts.de
anlässlich der Ausstellung**

**Roman Signer
Werke aus der Friedrich Christian Flick Collection
im Hamburger Bahnhof und Leihgaben
Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart - Berlin
30. September 2007 - 27. Januar 2008**

RS = Roman Signer

KK = Kain Karawahn

RS: Fährst Du immer noch nach Stromboli?

KK: Ja, jedes Jahr im März veranstalte ich dort einen Feuersalon.

RS: Und was macht ihr dann da?

KK: Der Vulkan ist die irdische Feuerstelle, an der Menschen zusammen kommen können, denn es das menschenmachende ist, sich nicht wie das Tier vom Feuer fern zu halten, sondern möglichst nah am Feuer zu sein, in diesem Fall an Licht, Wärme, Dämpfen und Materialien aus dem Innersten dieses Planeten. Wann brach denn Dein Interesse an vulkanischen Ausbrüchen aus?

RS: Als ich noch nicht Künstler war, haben mich Vulkane bereits fasziniert. Ich habe alle Bücher von dem französischen Vulkanologen Haroun Tazieff gelesen. Sowohl für ihn als auch für die französischen Vulkanologen Maurice und Katja Krafft war ebenfalls der Stromboli der Einstieg in die vulkanische Materie, sozusagen ihre Jugendliebe. Dann hat es für mich durch einen Freund eine Initialzündung gegeben. Dieser schwärmte immer wieder vom Stromboli. So sind wir Anfang der 80er Jahre gemeinsam als Touristen dort hin gereist. Und beinahe wäre es gleich bei meinem ersten Aufstieg zu einer Schlägerei gekommen. Dort begegnete ich unmittelbar am Kraterrand einem Mann im Schutzanzug, der mir verbieten wollte, weiterzugehen, mich anschrie und beleidigte. Wäre ich ein heißblütiger Sizilianer gewesen, dann hätte ich ihn herausgefordert. Beim Abstieg vom Krater verlor ich dann noch meine Super 8 Kamera. Doch alles in Allem begann von da an der Stromboli mich auch künstlerisch zu reizen. Ich fasste den Entschluß, dort etwas zu machen. Und so zelteten Peter Liechti und ich in den 90ern gleich mehrere Tage hoch oben im Gipfelbereich, um für den Film „Signers Koffer“ eine Aktion direkt am Kraterrand durchzuführen. Merkwürdigerweise war ich noch nie auf anderen Vulkanen, dem Vesuv oder dem Ätna - meine Liebe zu Vulkanen blieb einfach beim Stromboli - die anderen sind allerdings auch zu groß und

unüberschaubar. Auf dem Stromboli kannst Du schnell hoch zum Krater und schaust von dort oben hinein, guckst, wie es ihm geht.

KK: Bevor Du das erste Mal zum Stromboli gereist, hast Du schon mit Sprengungen gearbeitet. Wie kam es überhaupt zu Deiner erster Sprengung?

RS: Ich habe schon als Kind Sprengungen gemacht. Mein Onkel war Feuerwehrkommandant, hat aber auch Sprengstoff verkauft. Auch an mich, dabei jedoch immer mahnend die Worte gesprochen, Roman, paß auf! Denn ich habe anfangs nicht genau gewußt, was ich da mache, obwohl mir natürlich klar, dass das gefährlich ist. Irgendwann forderte er mich dann auf, dass ich nach dem neuen Schweizer Sprengstoffgesetz eine Schulung zu machen habe. Ich war bereits über zwanzig Jahre alt und habe erste Möglichkeiten gesehen, mit Sprengungen auch in der Kunst zu agieren, womit ich dann 1974/75 tatsächlich begann.

KK: Es ist ja normal sich als Jugendlicher für Sprengungen zu interessieren. Es ist dann weniger normal, sich professionelle Sprengstoffkenntnisse anzueignen, um Künstler zu werden. Warum wird ein junger Mensch mit Sprengstoffkenntnissen Terrorist im privaten, staatlichen oder religiösen Auftrag oder eben Künstler?

RS: Das ist natürlich eine moralische Frage, die sich jeder zu stellen hat. Ich will Menschen weder verletzen noch töten. Diesen Weg will ich nicht gehen. Ich bin Artist und kein Terrorist! Ich glaube, Terroristen können das gar nicht verstehen. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass es auch in der Schweiz Sprengstoffselbstmörder gibt, die sich in ihrer Verzweiflung in die Luft sprengen. In jedem Fall ein sehr schneller Tod. In einer Bibliothek in Zürich existiert sogar eine Dissertation über Selbstmorde mit Sprengstoff, doch leider wurde mir die Ausleihe verweigert.

KK: Das sind also nicht Selbstmorde mit der Absicht, andere Menschen mit in den Tod zu reißen?

RS: Das wird überhaupt nicht öffentlich und unter Menschen praktiziert, sondern ganz allein irgendwo im Wald oder in den Bergen.

KK: Doch wird deine Arbeit wie auch unser aller Dasein täglich begleitet von selbst- und fremdmordintendierten Sprengungen. Darüber wird medial und illustrativ berichtet. Was unterscheidet sprengende Attentäter von Sprengungen für die Dichtung?

RS: Man hat mich immer sehr kritisiert, ob man das überhaupt noch machen kann, mit Sprengungen in der Kunst zu arbeiten. Ich möchte so etwas wie eine Gerechtigkeit, eine Ehrenrettung versuchen von und mit Sprengstoff, um zu zeigen, dass man damit auch noch etwas anderes machen kann, als Schäden, Verletzte und Tote anzurichten. Doch bin ich dafür oft ausgelacht worden, zum Spinner erklärt worden. In der Schweiz wurde sogar darüber nachgedacht, mich mit einem Sprengstoffverbot zu belegen. Ich habe dagegen argumentiert, dass es ein Parameter der Demokratie ist, als Künstler Sprengstoff zu verwenden. Denn in totalitären Regimen war z.B. bereits der Privatbesitz von Sprengstoff ein Todesurteil.

KK: Vulkanische Ereignisse haben ähnlich komplexe Ursachen wie das Wetter, sind noch schwerer prognostizierbar, da sie im Innern unseres Planeten verwurzelt sind und dort ihre Druckszenarien schöpfen, von deren oberflächlichen Wirkungen wir dann plötzlich unangenehm Betroffene werden können. Denn, wenn ich oben am Krater bin, möchte ich nicht, dass sich ausgerechnet jetzt ein Paroxysmus (Größerer Ausbruch) ereignet. Wie versicherst Du Deine explosiven Skulpturereignisse gegen Schädigungen der körperlichen Unversehrtheit des Betrachters?

RS: Ich habe schon immer Angst. Bis jetzt ist jedoch noch niemals etwas passiert. Wenn ich mich verletzte, ist das weniger schlimm. Für den Fall, dass bei meinen Aktionen anderen ein Schaden widerfährt, habe ich eine Haftpflichtversicherung in Millionenhöhe abgeschlossen. Aber natürlich dosiere ich alles vorher sehr sorgfältig und veranlasse bei öffentlichen Aktionen entsprechende Absperrungen. Doch am liebsten arbeite ich in der freien Natur oder am Vulkan ohne Publikum. Da fühle ich mich am sichersten.

KK: Es ist ja wissenschaftlicher Konsens, dass das Universum mit einer Explosion begann, dem Urknall. Wärest Du gern dabei gewesen?

RS: Ja.

KK: Aus der Entzündung des Urknalls formte sich die Poesie der Galaxien, in diesen etliche Sonnen Licht- und Wärmezentren planetarer Gemeinden sind, in einer davon eine Kugel namens Erde rotiert, in sich einen eigenen Ofen tragend, der derart heftig bollert, dass es immer wieder zu oberirdischen Druckentladungen in Form von Sprengungen kommen muß. Diese nennen wir Vulkanismen. Sie sind die Prototypen der Selbstähnlichkeit aller Explosionen, das Mutterbild aller feurigen Sprengungen, allerdings auch ein Urbild, welches wir ja auch heute noch in seiner Ursprünglichkeit wahrnehmen/erleben können, denn Vulkane ja heute noch exakt so eruptieren, wie zu Zeiten der Menschwerdung. Was glaubst Du, welches Verständnis von vulkanischen Ausbrüche haben Menschen früherer Zeiten entwickelt, Menschen, die selber noch keine Explosionen verursachen konnten?

RS: Es gibt zahlreiche andere Arten natürlicher Explosionen, wie z.B. Kometeneinschläge.

KK: Doch die waren im Verhältnis zu Vulkanen weitaus seltener und wurden weniger überlebt, insbesondere auch von den Augenzeugen.

RS: Und dann gibt es da auch die Bombardierkäfer. Die haben zwei Düsen, die gefüllt sind mit verschiedenen Flüssigkeiten, und wenn die zusammentreffen, gibt es einen Riesenknall. Oder die Samenkapseln bestimmter Pflanzen müssen zum Keimen unbedingt aufsprengen, sonst kommt es nicht zur Vermehrung. Die Natur ist so erfinderisch. Sie hat sich das Prinzip Explosion nicht entgehen lassen.

KK: Blitzeinschläge verursachen ja auch Explosionen, sprengen den Baum entzwei und in Flammen. Doch wurde solche Blitztrefferorte immer als heilige betrachtet und verehrt. Unsere Vorfahren haben ein derartiges Ereignis als kräftiges, mächtiges verstanden. Eine derartige explosive Kraft kann nur ein Gott verursachen, deswegen ja auch die obersten Gottheiten diverser Weltreligionen alle mit dem Blitz in der Hand als Zeichen ihrer Sprengmacht ausgestattet sind.

RS: Die Menschen haben Vulkaneruptionen und Blitzeinschläge magisch gesehen. Z.B., dass da ein Gott Feuer aus dem Vulkan oder aus dem Himmel schleudert. Und dann löste sich die Naturbezogenheit solcher Sprengungen in der Natur auf. Schwarzpulver wurde erfunden. Chinesen und Griechen waren führend in damaliger Sprengstoffverwendung hauptsächlich im militärischen Bereich, wo sie dann auch erstmal durchgängig verblieb. Gute Alchemisten haben mit allem Möglichen experimentiert, sodaß von Menschen verursachte Explosionen auch hier nicht ausbleiben konnten. Erst sehr spät wurde die Sprengung dann für nichtmilitärische Zwecke eingesetzt, so z.B. im Bergbau.

KK: Der Mensch war nicht mehr länger nur Sprengbeobachter sein, sondern selber Sprenger geworden. Sind Dir künstlerische Nutzungen menschengemachter Sprengungen bekannt?

RS: Die Feuerwerkskunst des Barock ist da natürlich zu nennen. Das Abbrennen von Feuerwerken zu festlichen Anlässen, nicht als Kriegsfeuerwerke, sondern als Lustfeuerwerke. Das waren mitunter regelrechte Theaterinszenierungen mit extra angefertigten Bühnenbauten, darunter auch Vulkane, die dann alle sprengend-feuerwerkend abbrannten. Doch ein Vulkan steht heute noch hier in eurer Gegend, denn der aus Stein erbaut worden ist. Es ist der Vesuv von Wörlitz. Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau hat sich in seinen Garten eine Nachbildung des Vesuvs bauen lassen.

KK: Und dort gibt es sogar einen kleinen Stromboli.

RS: Das Wort Stromboli entlehnt sich dem griechischen Wort Strongyle, der Kreisel. Stromboli ist ein perfekter Kegel, der aus dem Meer ragt. Das ist sehr speziell und am schönsten aussehend, wenn Du mit dem Schiff aus Neapel anreist. Der Stromboli taucht dann immer größer werdend am Horizont auf und salutiert Dir mit einer Begrüßungseruption. Doch jahrhundertlang hat die Kunst den Stromboli links liegen gelassen.

KK: Das lag natürlich an der Beschwerlichkeit der Reise dorthin, wie auch ganz besonders an der freien Zugänglichkeit zu den Eruptionen des Vesuvs ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, verbunden mit den Ausgrabungen von Herculaneum und Pompeii, der Wellness-Atmosphäre am Golf von Neapel und der metropolitischen Qualität der Stadt Neapel. Neapel wurde damals in einem Atemzug genannt mit London und Paris.

RS: In Neapel würde ich heute noch gern leben wollen.

KK: Und diese AktiKKtsphasen des Vesuvs führten ja zum einmaligen Fall eines raum- und zeitgleichen

Beginns der Auseinandersetzung mit ein und derselben Thematik in unterschiedlichen Disziplinen. Geistes- und Naturwissenschaftler aus ganz Europa trafen sich damals am Vesuv zu erster und gemeinsamer Erkundung von Vulkanismen und verwandelten vulkanisches Naturereignis in ein Kulturereignis zugleich. Es wurde nicht nur Seite an Seite beobachtet, untersucht, beschrieben und gemalt, sondern alles Vulkanische war allen Interessierten gleichzeitig auch Bühne, Atmosphäre und Thema für Theater, Konzert, Ausstellung, Lesung, Diskussion und Feier. Eine derart vielfältige, interdisziplinär zusammenseiende Gesellschaft formulierte damals einen Grundsatz erfolgreicher Allgemeinbildung. Zum Ernst des Erkennens gehört unbedingt das Fest des Verkündens.

RS: Und heute reklamieren die Wissenschaftler alles Vulkanische für sich. Dabei wäre es nicht schlecht eben so wie am Vesuv damals, sich auch heute wieder mit den Künstlern auszutauschen. Davon würden beide Seiten profitieren. Doch viele Vulkanologen halten uns Künstler für Spinner.

KK: Und in der Kunst ist das Thema Vulkanismen nur als historisches bekannt.

RS: Weißt Du, dass noch viel früher Vulkane als Eingang zur Hölle galten, so z.B. der Vulkan Hekla in Island. Da war ich auch schon oben. Es räuchert dort ein bißchen, kann aber auch jeder Zeit wieder in Dimensionen ausbrechen, die wir nicht kennen. Da bilden sich Lavaseen von 30 qkm Größe oder Lavaflüsse von 100 km Länge, wie z.B. 1783 der mehmonatige Ausbruch des Laki-Systems. Dieser führte zu einer der größten Katastrophen in Island verbunden mit Hungersnöten und Todesfällen.

KK: Es gibt da Zahlen, die besagen, daß der Schwefeldioxidausstoß dieser Eruption das dreifache der gesamten Jahresproduktion Europas im Jahre 2006 betrug.

RS: Diese gewaltigen Emissionen führten 1783 und noch stärker in den folgenden Jahren sogar in der Schweiz zu Ernteaussfällen. Die Menschen dort mußten Gras essen, um zu überleben.

KK: Es existiert ja auch die These eines Zusammenhangs zwischen dem Ausbruch des Laki-Systems und dem Ausbruch der Französischen Revolution. Denn aus den eruptionsbedingten, klimatischen Verschlechterungen folgten Verschlechterungen der Ernten und des Lebensstandards in Europa, folgten somit Ausbrüche politischer Natur.

RS: Vulkane wirken und wirken, das wird nie enden. Das macht sie auch für mich so faszinierend. Und das erkannte ja damals am Vesuv auch der englische Botschafter William Hamilton und hat neben seinen vulkanologischen Studien auch viele Künstler dahingehend gefördert, sich mit dem Vesuv auseinanderzusetzen. Das beschreibt z.B. Susan Sonntag detailliert in ihrem Buch „Der Liebhaber des Vulkans.“

KK: Er war ja regelrechter Anstifter, wie auch Jakob Phillip Hackert, dieser ersten, europäischen Vulkan-und-Kunst-Kolonie im damaligen Neapel. Eine mittlerweile überquellende europäische Nachfrage nach Bildern des feuerspeienden Vesuvs ließ mutige Maler sogar in brodelndste Nähe wagen. Und das Werk "Vesuvius" von 1774/75, geschaffen vom englischen Maler Joseph Wright of Derby, gilt nach Aussage des Kunsthistorikers Helmut Draxler als eine der ersten reinen Farbskizzen der Kunstgeschichte, gilt als Geburt des subjekt- bzw. künstlerbezogenen Aktionsbildes. Somit auch die Kunst durch Vulkanismus neue Erkenntnisse gewann. Das war kulturell so spannend am Vesuv, daß man Stromboli dann eben nur einen kleinen Besuch abstattete.

RS: Stromboli erfuhr ja nach dem großen Ausbruch vom 11. September 1930 nicht nur eine immense Auswanderungswelle, sondern auch seinen ökonomischen Niedergang. Und dieser erst 1949, eben nur durch die Kunst eine Wende erfahren hat. Rossellini drehte dort mit dem damaligen Superstar Ingrid Bergmann in der Hauptrolle seinen gleichnamigen Film. Das zog dann weitere Künstler nach Stromboli. Also hat Stromboli seine Touristen damals und heute der Kunst zu verdanken.

KK: Rossellini wollte und konnte diesen Film nur auf Stromboli machen. Das allein schon ist eigentlich Konzeptkunst. Im Resultat des fertigen Kinofilms formte er die vulkanischen AktiKKten und Mentalitäten zur Allegorie fraulicher Befindlichkeit damaliger Zeiten. Der Film kann in meinen Augen nur den unterhalten, und kann nur der verstehen, der mal auf Stromboli weilte, mit Vulkan und Bewohnern in Kontakt kam. Welchen Anteil hat Deine strombolianische Erfahrung an Deiner Kunst?

RS: Die ununterbrochene AktiKKt des Stromboli ist erstmal eine Bestätigung für die Inspiration, die Sprengungen freisetzen, die niemanden verletzen. Und es ist die Herausforderung, sich auf das Nötigste zum Kunstmachen zu beschränken, denn ich ja alles 900 Meter hochschleppen muß. Nicht nur die künstlerischen

Materialien, sondern auch Verpflegung, Wasser, Zelt usw.. Eines Tages werde ich mich aufmachen, dieses ein letztes Mal zu tun. Denn hier und da denke ich immer wieder an den Stromboli. Wir gehen da hoch, verweilen dort, steigen wieder ab und vergessen ihn. Aber der arbeitet ja jetzt auch, einsam in der Nacht, auch im Winter. Ich kann mir das natürlich auch im Internet anschauen, denn dort oben ja Kameras installiert sind. Aber die werden wohl eher auch als Überwachungskameras von den Behörden genutzt, die leider verbieten, dass man dort oben etwas macht.

KK: Und seit ein paar Monaten sind in der Gipfelregion auch große Schutzhütten zu finden. Im Design von Bushaltestellen stehen drei Exemplare um den Krater herum zum Preis von 1 Million Euro.

RS: Das ist doch eine regelrechte Besetzung durch Behörden und Wissenschaft. Zum Verderbnis der Natur! Ein Skandal!

KK: Ja! Und auch die offizielle Führung zum Krater macht nun nicht mehr auf dem Gipfel halt, sondern an diesen Bushaltestellen auf ca. 850 Meter Höhe. Die Aufenthaltsdauer jeder Gruppe dort ist dann beschränkt, denn die nächste ja schon wartet. D.h., dass es Dir passieren kann, dass Du ohne Eruptionserlebnis wieder runtergeführt wirst. Die Gruppe streift dann zwar noch den Gipfel auf 923 Meter, aber verweilt eben dort oben nicht mehr bis zum selbstbestimmten Genug.

RS: Ein Unfall auf dem Stromboli und schon kommen die Leute nicht mehr. Vor diesen Schlagzeilen haben die Angst.

KK: Aber in den Schweizer Alpen gibt es doch auch Unfälle und sogar in weit höherer Zahl. doch deswegen käme niemand auf die Idee, die Alpen zu sperren.

RS: Die Unfälle unter den Touristen auf Stromboli waren eben auch überwiegend Bergunfälle - plötzlicher Wetterumschwung, Nebel, keinen Zentimeter Sicht mehr, ein falscher Tritt und das Leben ist vorbei. Jeder, der einen Berg besteigt ohne entsprechende Fitness, Ortskenntnis und Ausrüstung, erhöht sein eigenes Unfallrisiko, unabhängig davon, ob dieser Berg ein Vulkan ist oder nicht. Und da der Berg Stromboli auch ein permanent aktiver Vulkan ist, muss ich natürlich darüberhinaus wissen, wie weit ich mich dann den vulkanischen Erscheinungen nähere - ich muss ständig abwägen zwischen meiner Lust, ganz nah an diesen Vorgängen zu sein und dem Risiko, Opfer einer gewaltigen Eruption zu werden.

KK: Und genau diese letzte Entscheidung ist mir nun abgenommen worden von den italienischen Behörden. D.h., trotz bester Fitness, Ortskenntnis und Ausrüstung darf noch nicht mal ein Vulkanologe ohne Genehmigung zum Krater hoch, oder sie durften auch in diesem Jahr erst 14 Tage nach Lavaflußbeginn eine erste Probe nehmen, geschweige denn lassen sie einen Künstler dorthin. Nach tausenden von Jahren freiem Zugangs zu einer einmaligen vulkanischen Situation weltweit ist ein, wie früher, mehrstündiges, oder wie Du in vergangenen Jahren realisiertes, sogar mehrtägiges, Sein nun eine Straftat. Deren Überwachung liegt in den Händen der Behörden, die dadurch natürlich die Opferzahlen der einheimischen Bevölkerung von ca. 10 in 3.000 Jahren auf Null in den nächsten Jahren reduzieren wollen, doch leider damit auch ihre Touristenzahlen erheblich kürzen, denn so kann ich mir das ganze Aufstiegserlebnis mit all seiner Anstrengung und Sinnlichkeit ja schenken, denn die Belohnung, der Blick in den Krater, der bleibt mir verwehrt.

RS: Man kann nur hoffen, dass mal ein großer Ausbruch diese Bushaltestellen zertrümmert. Was habe ich dann noch für ein Erlebnis von diesem wunderbaren Naturschauspiel. Da kann ich mir das ja auch im Fernsehen anschauen. Viele glauben ja auch, daß ein Vulkan nur interessant ist, wenn er ausbricht. Und wenn der nicht ausbricht, dann bin ich enttäuscht. Der Stromboli ist ein Geheimnis. Der Stromboli atmet wie ein Lebewesen. Er macht so ... (*macht das Geräusch nach*). Das hat mich noch mehr fasziniert als die Ausbrüche.

KK: Das ist wie ein Konzert.

RS: Akustisch ist der Stromboli wunderbar. Das ist Musik!

KK: Und das ist eben gar nicht erlebbar für die Menschen, die nicht mehr am Gipfel verweilen dürfen, denn nur von dort diese strombolianischen Gesänge zu hören sind.

RS: Vor einiger Zeit haben die Vulkanologen festgestellt, dass Stromboli so etwas wie ein Modellvulkan ist, der alle vulkanischen Erscheinungen produziert, eine Art Laboratorium, in der es sich gut experimentieren läßt.

KK: Daher waren auch Überlegungen angestellt worden, Stromboli zu evakuieren, eben nur noch für Wissenschaftler zugänglich zu machen.

RS: Das geht nicht, das gäbe eine Rebellion, denn allein die Menschen, die dort wohnen, leben ja auch von dem Vulkan, von den Touristen, die dorthin kommen.

KK: Ja, aber auch die Mehrzahl der Bewohner Strombolis sieht den Vulkan leider nur als für Touristen gefährliches Naturereignis, welches sie durch diese neuen, zeitgeistlichen, alles muß versichert sein, Zugangsbeschränkungen kontrollieren wollen. Die Wissenschaftler haben sich schon den Vesuv genommen. Und da sind bereits beim Aufstieg zwei Läden zu passieren und dann nochmals drei Läden direkt auf dem Kraterand zu finden. Alles durchzogen vom Massentourismus. Zwischen all dem findest Du weder eine künstlerische Arbeit, noch einen einzigen Verweis auf derartiges. So haben wir als Künstler sowieso Anspruch auf einen Vulkan als Atelier, und da wäre uns beiden doch der Stromboli sehr recht.

RS: Stromboli ist wie ein Atelier, der Gipfelbereich bietet sogar so etwas wie eine Naturbühne. Stromboli hat eine Kraft, dieser schöne, klassische Kegel, der da aus dem Meer aufsteigt, wunderbar ästhetisch. Dieses Anblick hat eine Kraft, wie Island eine Kraft hat.

KK: In Island geht man mit der ständigen Gefahr eines Ausbruchs, oder der Gefahr sich an heißen Quellen zu verbrühen, viel intelligenter um. Dort stehen an kritischen Stellen mehrsprachige Schilder, auf denen geschrieben ist, daß man sich hier auf eigene Gefahr bewegt, sowie diese Gefahr auch exakt beschrieben wird, z.B. dass man einbrechen kann, und sich damit in 100 Grad heißes Wasser eintaucht. Wer will das schon?

RS: Ja, die isländische Mentalität ist eine wunderbare. Die siezen sich auch nicht. Und sind sehr demokratisch und hoch aufgeschlossen für verrückte Ideen. Von Stromboli läßt sich das nicht behaupten. Dort ist mir kein Interesse seitens der Bewohner begegnet. Weder an ihrem Vulkan, noch an Künstlern, die mit dem Thema arbeiten. Sie ruhen sich auf dem Ruhm aus, welcher durch den Film von Rossellini mit Ingrid Bergmann ausgelöst worden ist und sehen nur noch zu, dass sie ihre Pensionen voll kriegen. Viele Künstler haben dort etwas gemacht, doch deren Spuren sind auf Stromboli leider nicht zu finden, keine Ausstellung, kein Museum, nichts. Man sollte z.B. mal ein Buch über die auf dem Vulkan Stromboli entstandene Kunst machen.

KK: Liegt das vielleicht nicht an der Färbung des Gemüts, dem permanenten Sein auf einem dauernd knallenden Vulkan? An manchen Tagen wackeln bei jedem Ausbruch Fenster und Türen und manchmal fliegen die Lavabomben bis in die tieferen Lagen, setzen die Vegetation in Brand, treffen in Ginostra auch Häuser. Wäre da nicht die Kunst auch als Therapie gefragt?

RS: Da gibt es ja auch ein paar Maler. Doch die malen eher ein Abbild des Vulkans. Die meisten Strombolianer gehen nicht hoch zum Krater. Viele haben eine Angst in sich. Verdrängen das, möchten eigentlich mit dem Vulkan nichts zu tun haben. Sie wissen ja auch nicht, wann sie hochfliegen werden. Sie sitzen auf einer Bombe.

KK: Aber die Neapolitaner sitzen auch auf einer Bombe.

RS: Die Neapolitaner sind sehr speziell.

KK: Ja, wenn der Vesuv ausbrach, wurden Prozessionen dorthin veranstaltet, wurden Prostituierte geheiratet, denn in der letzten Stunde, jeder noch was Gutes tun muss, bleibt also dem Vulkan das eigene Schicksal anvertraut, denn dieser ja in all den Lebensjahren zuvor den Menschen nur Gutes gebracht hat. Irdische Fruchtbarkeit und Touristen.

RS: Das würden die Isländer nicht machen. Die sind protestantisch, sehr sachlich. Dort hat es jetzt auch angefangen, dass sich Künstler mit den Vulkanen beschäftigen. Und es ist dort viel einfacher, künstlerisch zu arbeiten. Die Isländer sind wesentlich hilfsbereiter. Auch kann ich nur empfehlen, sich in Reykjavik die Volcano Show von Villi Knudson anzuschauen. Besonders der Film „Fire on Heimaey“ in der Regie seines Vaters ist ein Meisterwerk der Filmkunst. Das ist nicht nur ein Dokumentarfilm. Maurice Krafft hat das z.B. mit seinen Filmen ebenfalls geschaffen. Werke über Vulkane nach künstlerischen Kriterien komponiert. An seinem Wohnsitz in Elsaß muß im übrigen ein riesiges Archiv existieren. Der hat alle Bücher und historischen Materialien gehabt und viel Kunst zum Thema Vulkan gesammelt. Dort würde ich gerne mal hin.

KK: Das Bestreben der Wissenschaftler ist explizit, die geologischen, chemischen und physikalischen Vorgänge in einem Vulkan so weit zu verstehen, dass sie eine Prognose über den nächsten Ausbruchzeitpunkt verkünden können. Natürlich in der Absicht, in bewohnten Vulkangebieten die Zahl der unangenehm Betroffenen so gering wie möglich zu halten ...

RS: Ja, aber die haben die Vulkane verdrahtet und verkabelt, sitzen dann vor ihren Computern und werten ihre Daten aus. Die gucken sich das Geschehen gar nicht mehr aus der Nähe an, die gehen gar nicht hoch. Ich war mal eingeladen zu einem Gespräch mit einem Sprengmeister und einem Schweizer Vulkanologen. Das war sehr enttäuschend. Der Vulkanologe hat gar nichts zu erzählen gehabt, denn nach eigener Aussage sitzt er nur im Labor und untersucht Gesteine. Das ist typisch für die heutige Generation. Doch es gibt auch Ausnahmen. Zum Beispiel Haraldur Sigurdsson, welcher mit seinem Buch „History of ideas on volcanic eruptions“ einen großartigen Beitrag zum kulturellen Wert der Vulkane verfasst hat. Ein grossartiger Vulkanologe.

KK: Und doch ist ein anderer Schweizer daran beteiligt, Vulkan und Wissenschaft und Kunst zusammenzubringen. Der Vulkanologe Bernard Chouet hat aus den Messdatenmassen bestimmte Werte unter musischer und ästhetischer Betrachtung interpretiert, ließ diese von Computer zu Graphiken und Noten umrechnen und kam so vereinzelt zu erstaunlichen Vorausberechnungen von mindestens zwei großen Vulkanausbrüchen. Er sagte z.B. 1989 den Ausbruch des Redoubt in Alaska exakt voraus und 2000 den Ausbruch des Popocatepetl. Chouet spricht in diesem Zusammenhang von Vulkanen, die Musik spielen - jeder Vulkan nach seinem eigenen Rhythmus, zielstrebig darauf hinspielend, DEN Ton des Ausbruchs zu treffen. Chouet spielte derartige Vulkanmelodien sogar auf Kirchenorgeln.

RS: Das ist hochinteressant, davon habe ich noch nie etwas gehört.

KK: Chouet hat leider auch Gegner seiner Methode, was u.a. daran liegt, dass auch die Vulkanologen untereinander eine zerstrittene Gruppe sind. Das erschwert höchstwahrscheinlich deren Bereitschaft, dann auch noch den Künstlern, die mit Vulkanismen arbeiten, ernsthafte Beachtung zu schenken. Dabei sind bezüglich der Integration des Vulkanischen in die bildenden Künste neben dir auch weitere renommierte Künstler zugange und haben in diesem Zusammenhang beeindruckende Werke geschaffen, wie z.B. Werner Knaupp, André Bucher, Peter Gilles und Ernesto Tatafiore.

RS: Und Du.

KK: Danke, und nicht zu vergessen auch James Turrell, der sich sogar einen Vulkan gekauft hat, den Roden Crater in der Wüste von Arizona, und dort nach astronomischen Kriterien ein Observatorium hineinbaut. Doch die Thematik Vulkan und Kunst ist auch in der bildenden Kunst nur historisch aufgearbeitet. In zahlreichen Publikationen wird über die künstlerischen Ergebnisse der eruptiven Phasen des Vesuvs insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts berichtet.

RS: Ja, aus dieser Zeit existieren hauptsächlich Abbildungen nach der Natur, allerdings sehr schöne. Und heute ist das tatsächlich noch ein Freiraum in der Kunst. Der muss noch untersucht werden. Du solltest vielleicht mal ein Buch machen. Eines wie Dieter Richter über die Geschichte Vesuv in der Literatur. Ein sehr interessantes Buch und ein sehr interessanter Mann. Ich habe ihn ja letztes Jahr bei dem von Dir geleiteten Symposium „Kind und Feuer“ kennengelernt.

KK: Und Deine Ausnahmeerscheinung unter den genannten zeitgenössischen Künstlern, liegt die nicht darin, dass Du Dich nicht nur zu den sprenghaften Atmosphären eines Vulkans begibst, sondern dort dann auch noch mit diesem zusammen sprengst? Du gehst da hoch zu dieser unmittelbaren Verbindung zum Inneren unseres Planeten und sprengst mit dieser in für die meisten Menschen unvorstellbarer Gemeinsamkeit. Du zitierst mit Deiner Sprengung die Natur, ihre vorhandene Ausbruchsförmige Sprengung, formst allerdings zugleich den Sprengstoff nach Deiner Sprengästhetik, beginnst dann einen Dialog in und mit der natürlichen Schönheit der Sprengung des Stromboli. Und dieses ist in dem Film „Signers Koffer“ wunderschön zu sehen. Wie Du am Kraterrand die beiden roten Bänder in die Eruptionsära des Strombolis versprengst, zeichnest, als Schriftzeichen, als Text, als BrandSATZ.

RS: Ja die wölben sich in der heißen Luft des Vulkans, die in diesem Moment aufsteigt. Ich spiele eigentlich mit dem Vulkan und der Vulkan mit meinen Bändern. Ich bekomme vom Stromboli eine Antwort.

KK: Der Künstler Roman Signer, ein *menschlicher* Sprenger im Dialog mit einem natürlichen Sprenger. Beide

versprengen sich gemeinsam zu einem Kunstwerk.

RS: Doch die Leute sehen immer wieder meine Explosionen nur als Zerstörung. Denken sofort an Autobomben. Doch das im Auto zu ihrer Lebensrettung ein Airbag explodieren muss, ist den wenigsten bewußt. Sprengungen werden immer mit Schäden in Verbindung gebracht.

KK: Weil wir in Nachrichtensendungen und Actionfilmen und Computerspielen natürlich zerstörerische Sprengungen vorgeführt bekommen. Warum wird nicht mal eine Sprengung gezeigt, die keinen Schaden anrichtet, warum werden auch Vulkanausbrüche nur in Katastrophenbildern und -kommentaren versendet, warum gab es keine Nachrichtensendung, die über deine Sprengung aus dem Vesuv von Wörlitz berichtet hat? Wie aus dem künstlichen Vulkan, der Idee eines vulkan-und-kunstliebenden Fürsten, wie aus Deiner Explosionswolke zuerst ein Feuerball und dann ein roter Ball in die himmlische Freiheit gehoben wird, um dann doch der Schwerkraft gehorchend wieder auf den Boden der Tatsachen zu verhüpfen.

RS: Es muß halt immer Tote geben, tragische Schicksale ...

KK: Und da kommen wir ja ganz klar in den Bereich der Bildung. Was setzt Du frei mit deinen Sprengungen?

RS: Ich setzte Energie frei. Ich befreie mich, um dadurch etwas in den Köpfen der Betrachter frei zu setzen.

KK: Und das wird dadurch offenbar, dass du dich ja bei jeder Sprengung als Mensch ins Geschehen, mitten ins Bild, bringst. Eben nicht als Opfer, wie wir das sonst aus medialer Berichterstattung kennen.

RS: Für mich ist eine Rakete ein Körper. Und so will ich sie dann auch erfahren und mich dabei nicht selber in die Luft sprengen. Ich will damit keinen Effekt schaffen, der auf dem Heimweg vergessen wird.

KK: Ja, es gibt von Dir zahlreiche beeindruckende Werke, die zünden erst im Kopf des Betrachters, davon auch etliche in der aktuellen Ausstellung zu sehen sind. Doch manche Kritiker Deiner Arbeit reduzieren Dich dann doch immer gerne wieder zum „Schweizer Kracher“.

RS: Das ist mir unverständlich, dass in deren Köpfen die Sprengung immer als Sensation aufgefasst wird. Was hat meine Arbeit denn mit militärischen und zivilen Zerstörungen durch Explosionen gemeinsam? Und wie Du weißt arbeite ich ja nicht nur mit Sprengungen.

KK: Ich kann die Assoziationskette Sprengung-Treffer-Tod schon nachvollziehen, denn wo sehen wir denn was anderes? Wenn ich dieses Muster bereits als Kind und Jugendlicher täglich vorgeführt bekomme, wie die Erwachsenen in Nachrichten und Filmen ihre Welt verheizen, dann ist es doch ein unglaublicher Zufall, wenn ich auf Arbeiten von Roman Signer aufmerksam werde, bei dessen Sprengungen es keine Opfer gibt, sondern Kunst. Muss daher nicht nur mehr Kunst mit Sprengungen gemacht werden, sondern auch die Problematik Mensch und Sprengung Eingang finden als Bildungsthema in Schulen?

RS: Ja. Es kann und darf nicht sein, daß das, was unsere Kinder und Jugendliche täglich an Zerstörungen mit Explosionen sehen und hören, das Ende der Entwicklung sein kann. So viel Primitivität ist nicht zu ertragen. Darüber muss wirklich mal debattiert werden.

KK: In Form eines Symposiums auf Stromboli.

RS: Da würde ich auch kommen.

KK: Also müssen wir jemanden finden, der das organisiert und finanziert. Roman, ich danke Dir für das Gespräch.